



Rositha Fundele, Foto privat

2023 hat der Thüringer Literaterrat neun Autorinnen und Autoren gebeten, Persönlichkeiten aus Thüringen zu porträtieren, die in ihren Hauptberufen nicht als freiberufliche Künstler tätig sind, sondern als Apotheker, Biologen, Bürgermeister, Kulturamtsleiter, Pfarrer oder Zahnärzte, die sich neben ihrem Beruf für Kultur engagieren.

Entstanden sind neun Porträts von Menschen, die sich für unsere Gesellschaft interessieren, die sich einbringen und im Ehrenamt mehr leisten, als es ihre Berufe von ihnen verlangen. Alle Beiträge lassen sich auf www.literaturland-thueringen.de nachlesen. Wir danken der Thüringischen Landeszeitung, die alle Porträts über den Jahreswechsel 2023/ 2024 veröffentlichte.

Stefan Petermann

Die rote Zuckertüte

Rositha Fundele, Galeristin in Sömmerda

Die Zuckertüte ist rot und steckt in einem Mülleimer. Vergangenen Samstag war Schuleinführung in Thüringen. Heute ist Donnerstag. Wir rumpeln an der Zuckertüte vorbei, wir schauen darauf. Da ist etwas, das als schön und wichtig gegolten hat und nun ist es Abfall. Ich weiß nicht, was in der Tüte gewesen ist, wer sie bekam, wer sie wegwarf, ob das Schulkind ahnt, dass sein Geschenk nun im Müll liegt. Ob es damit einverstanden ist. Ich sehe nur einen Teil der Geschichte, ihre Spitze, wovon lässt sich erzählen?

Wir rattern einen holprigen Weg in Sömmerda entlang: kein Asphalt. Stattdessen Erde, Kies, Staub. »Ich fahre hier normalerweise schneller. Wegen Ihnen halte ich mich zurück«, sagt Rositha Fundele und lacht. Noch sind wir beim Sie. Zu unserer Linken liegt ihr Grundstück. Eine mehrheitlich wilde Wiesenfläche, darauf ein einstöckiger Bau, Beton, Stelen. Erinnerungen ans Bauhaus werden wach, nicht zufällig, das Architekturbüro, mit dem zusammen Rositha und ihr Mann Olaf Bartsch das Wohn- und Galeriehaus entwarfen, kommt aus Weimar. Dahinter dann das, was Anlass ist dieses Textes, zumindest örtliches Zentrum davon: das SILO in Sömmerda. Nein, Anlass ist eigentlich Rositha Fundele. Gemeinsam mit ihrem Mann betreibt sie diese Galerie. Und nochmals Nein. Sie betreibt diese Galerie nicht. Sie lebt diese Galerie.

Vorher an diesem Tag: Ankunft am Bahnhof Sömmerda. Ein Haltepunkt auf einem Hügel. Wir kennen uns nicht und doch erkenne ich Rositha sofort; die Brille, die Kleidung, die Haltung, der Blick. Sie ist in Sömmerda nicht zu übersehen und wäre es auch anderswo nicht. Rositha ist mit

ihrer »Schüssel« gekommen. Im Wagen liegen zahlreiche Blumen und noch mehr Plakate. Wir steigen ein, fahren los, vielleicht zweihundert Meter. Dann halten wir vor einem Blumenladen. Wir springen raus, stürmen gewissermaßen in den Laden hinein. Drinnen befinden sich Inhaberin, eine junge Angestellte, eine Kundin. Sie lächeln, als sie Rositha sehen. Rositha umarmt die Kundin, man kennt sich. Die Kundin trinkt einen selbstgemachten, sumpfiggrünen, sehr gesund aussehenden Gemüse Smoothie. Irgendwie kommt es dazu, dass Rositha gleich darauf ein Schluck angeboten wird. Wahrscheinlich fragt sie offensiv danach. Jedenfalls trinkt sie aus dem Gläschen und steigt schon währenddessen in ein Gespräch über den Kunstmarkt ein. Den Kunstmarkt veranstaltet Rositha jedes Jahr am ersten Septemberwochenende auf dem Gelände der Galerie. Händlerinnen und Händler von überall her verkaufen Keramik, Schmuck, Kleidung, Kunsthandwerkliches, Seifen aus Ziegenmilch, dazu spielt Musik. »Ach, ist es schon wieder soweit«, staunt die Kundin, »mir ist, als wärs erst gestern gewesen.«

Im anschließenden Gespräch – eine Mischung aus Small Talk, dem Teilen von Erinnerungen, Klären von organisatorischen Fragen, gewissermaßen Geschäftlichem – geht es um Starkstrom, um Waffeln, die beste Ankunftszeit, Blumengebinde. Das, was sie will, flechtet Rositha beiläufig ein. Sie lacht viel, legt Hände auf Oberarme, ist zugewandt, das Herzliche auch verbunden mit dem Ziel, den Kunstmarkt zu managen. »Ich schmeck ein Brennesselkrümel auf der Zunge«, sagt Rositha, »dieses Aroma füllt meinen ganzen Mund. Herrlich.« Am Ende verteilt sie Flyer, mehrere an alle, auch Plakate, »Du findest sicher einen schönen Platz zum Aufhängen.« Die Kundin nickt zustimmend.

Wir eilen aus dem Laden, steigen in die Schüssel, Rositha steigt sofort wieder aus, weil sie zwei ehemalige Nachbarn entdeckt hat, denen sie ebenfalls Kunstmarktflyer in die Hand drückt. Die Schüssel fährt los, eher langsam eine Straße Richtung Norden Sömmerdas entlang. Einmal halten wir, Rositha kurbelt das Fenster runter, reicht weitere Flyer nach draußen zu einer Frau. »Hab ich längst«, sagt die Gehende. »Nimms

trotzdem mit«, sagt Rositha, »Doppelt hält besser.« Eine beachtliche Energie ist im Spiel, auch weil Rositha während all der Aktionen erklärt, beschreibt, lacht, plaudert, abschweift, erzählt. Das sind die ersten zehn Minuten in Sömmerda. Die ersten zehn Minuten mit Rositha Fundele.

In der zwölften Minute biegen wir ab, kein Asphalt. Der holprige Weg endet an einem Tor, das sich nicht per Funk öffnen lässt. Dahinter liegt die Galerie SILO, das Gelände der ehemaligen Straßenmeisterei, mit Heizhaus darauf, ein DDR-Industrieobjekt mit nun 200 Quadratmeter Ausstellungsfläche. Ein langgezogener Niedrigbau mit weiten Türen beherbergt die Galerie, die ungeputzten Flächen der Außenwand gehen nahtlos in Ziegelsteinreihen und Fenstern über, ein Mosaik von Materialien und Zuständen, das verschiedene Zeiten in sich trägt. Der Platz davor ist betonversiegelt, Palmengewächse in ausladenden Steinschalen unterbrechen das Monotone, das von einer Vergangenheit der Arbeit und des Praktischen erzählt. An den Rändern wächst Grün, blühen blau Blumen, stehen Bäume, die Früchte tragen. Hier findet in wenigen Tagen der Kunstmarkt statt, hier ist Ort der Kunst in Sömmerda, ein Platz für das Andere.

Gleich nachdem wir ausgestiegen sind, spricht Rositha die Zuckertüte an. Das Bild lässt sie nicht los. »Wie kann man so etwas Schönes einfach wegwerfen? Ich verstehe das nicht. Eine Zuckertüte im Müll!« Wie sie darüber spricht, wird deutlich, dass die rote Zuckertüte ihr mehr ist als ein Ding aus Pappe. Die Zuckertüte ist Symbol, weil sie in der Mülltonne liegt und das all die Assoziationen bedeutet, die das mit sich bringt; die Schulführung, das Schöne, das achtlose Trennen davon. Und Symbol ist, weil Rositha wahrgenommen hat, was die Allermeisten wohl übersehen hätten. Rositha aber sah die Zuckertüte und dieses Bild stieß etwas in ihr an und wie sie das formuliert, muss das auch für etwas stehen, vielleicht für ihren Blick auf die Welt. Kaum zwanzig Minuten sind seit unserer ersten Begegnung vergangen und dennoch scheint es so, als ob dieses Gespräch ein Schlüssel ist, zumindest ein Wink mit dem Zaunpfahl, um sie, die ich ja noch gar nicht kenne, anfangen kann zu verstehen.

Rositha zeigt mir die Galerie, die im Niedrigbau beheimatet ist. Früher führten Schienen hinein, heute ist der Boden hergerichtet. Das einstige Heizhaus ist ebenfalls Ausstellungsfläche, die rot-gestrichenen Geländer sind wie Ausrufezeichen in einem vormals industriellen Raum, als wollten sie sagen: Kunst kann überall sein.

Wie spricht man mit einer Galeristin über Kunst? Bei Rositha geht das von allein. Die Sätze sprudeln aus ihr heraus, viele davon so prägnant und poetisch, dass man sie sich rahmen lassen möchte. Immer wieder bricht sie ihren Gedankenfluss ab, pausiert, nimmt den Faden an anderer Stelle auf. Es fällt auf, dass sie dem Konkreten eher ausweicht und stattdessen lieber über das Fühlen spricht, den Geist hinter allem. Zumindest schält sich im Laufe der nächsten Stunden ein ungefähres Bild heraus, kein tabellarischer Lebenslauf, mehr ein ausgekipptes Puzzle, bei dem erst einige Stücke nach oben gedreht sind.

Ihre Mutter und ihr Vater – in dieser Reihenfolge, wie sie betont – betrieben früher als Gastronomen das Kulturhaus in Sömmerda. Ein großer roter Stern schien damals darauf, sie sagt, sie sehe ihn immer noch leuchten. Jedenfalls gehörte für Rositha die Anwesenheit von Musikern und Künstlern wie Otto Paetz, das Sprechen über und das Zeigen von Kunst wie selbstverständlich zum Leben dazu, auch das Tanzen und das Bewegen auf einer Bühne. Sie ging in den kreativen Bereich, lernte Damenmaßschneiderin und übernahm mit einem Geschäft schon frühzeitig Verantwortung. In der Stadt war sie in verschiedenen Positionen angestellt, die meisten mit Kultur verbunden. Doch wie kam es zum SILO, zu einer eigenen Galerie?

Als Rositha von den Anfängen berichtet, zitiert sie Herbert Grönemeyer, einen Künstler, den sie früher gern gehört hat und heute nicht mehr mag. »Ich drehe schon seit Stunden / Hier so meine Runden / Ich finde keinen Parkplatz«, singt sie vor. Und schildert dann, wie sie und ihr Mann Olaf bei einer Parkplatzsuche die Freifläche der alten, seit vielen Jahren leerstehenden Straßenmeisterei Sömmerda entdeckten, wie der Plan entstand, das Gelände zu übernehmen und etwas Eigenes, etwas Anderes dort entstehen zu lassen. Sie sagt

nicht: Das ist unser. Sie sagt: Wir haben eine Partnerschaft übernommen. Das Haus hat uns gefunden. Und beschreibt als große Bruchstelle den Umbau der Straßenmeisterei zu einem Wohn- und Galeriehaus.

Rositha erklärt, dass sie einen Zugang zur Kunst schaffen möchte, das sei auch pädagogische Arbeit. »Kunst ins Leben zu bringen, macht das Leben reicher. Die Hausaufgaben müssen wir alle selber erledigen, kochen, backen, waschen. Der Alltag frisst die Seele auf. Wenn man in die Galerie geht, kann man das alles mal anhalten, kann einen Abstand dazu finden. Kunst verbindet die rechte und linke Gehirnhälfte. Kunst ist eine Provokation der grauen Zellen. Es provoziert, etwas Neues zu sehen.« Sie erzählt von Berührungsangst, die viele vor Kunst haben. »Diese Unsicherheiten tragen wir alle in uns. Auch ich. Ich bin nicht in allem heimisch. Aber ich sag das dann auch. Ich bin offen dafür. Man tut mir doch nichts, wenn ich etwas nicht weiß. Muss denn immer jeder alles kennen?«

Am Anfang jeder Ausstellung steht ein Gedanke. So genau kann Rositha nicht beschreiben, wie sie zum »roten Faden« findet. Der Titel? »Klar, der Name muss locken.« Sie zählt einige ihrer Ausstellungen auf, Unter dem Sommer, 740°, Das Blau vom Himmel und Schwebend unterm Apfelbaum. »Ich habe sehr gern Titel, die den Menschen die Möglichkeit geben, eine Doppelsinnigkeit zu entdecken. Sie sollen suchen, ja, wo ist denn der Apfelbaum? Guckt doch, ob Ihr den findet. Es gab den Baum nicht. Das ist doch großartig, oder?«

Die Künstlerinnen und Künstler ihrer Ausstellungen kommen zum Teil von weit her nach Sömmerda. Sie gestalten mit Malerei, Bildender Kunst, Fotografie, Holzschnitt, Schmuck, Keramik. »Das Unklare ist schon spannend. Das Schönste für mich ist, wenn ich die Bilder und Objekte sehe, wenn ich das Werk bei mir habe, die Energie und Kraft spüre und ich darin eintauchen kann. Das ist ein echtes Geschenk.«

Einmal im Jahr findet eine große Ausstellung statt. Fünf Wochen dauert diese meistens. Davor stehen zwei Wochen Aufbau, danach der Abbau.

»Da ist kein Wochenende frei. In dieser Zeit bin ich mit der Galerie verschworen. Die ist ein Stück von mir«, sagt Rositha. Die Ausstellung wird von verschiedenen Veranstaltungen begleitet, das sei, so sagt sie, das kleine Geheimnis in der Provinz, immer was los machen, Livemusik bis ultimo, Finissage mit Lesung, Sonnenwendfest. »Du musst hier wirklich loslegen. Klappern gehört dazu.«

Zur Galerie gehört auch ein Café mit Veranstaltungsraum. »Es ist gemütlich hier, auch ein bisschen russisch«, sagt Rositha. Eine Bar befindet sich an einer langen Wand, an der das hauseigene SILO-Bier ausgeschenkt wird. Stammgäste haben ihre festen Plätze auf den Sofas und Sesseln. Alte Schaufensterpuppen stehen dazwischen, Schränke, niedrige Glastische. Auf der Bühne wird manchmal Theater gespielt, einen Heine-Abend gab es schon. »Denk ich an Deutschland in der Nacht...«, zitiert Rositha und lässt den Dreipunkt bedeutungsschwer in der Luft stehen. Sie hat ihre Damen, die beim Tresen helfen. Manchmal schauen auch tagsüber ältere Menschen vorbei, Alleinstehende. »Die sagen oft: Wir können zu dir kommen, da sind wir nie allein.« Sie schlägt ein dickes, graumeliertes, handgemachtes Buch auf. Darin ist jede Ausstellung mit Fotos und Zeitungsausschnitten dokumentiert. Das Galerieleben der letzten Dekade hat Rositha akribisch verewigt. Ein paar Seiten sind noch frei. Rositha hat überlegt, ob sie bei ihrer Buchgestalterin ein neues Buch in Auftrag geben soll. Willst du noch so weit gehen, hat sie sich gefragt und erzählt, dass sie bisher in ihrem Leben etwa alle zehn Jahre etwas Neues gemacht habe. Als wir später in ihr Wohnhaus gehen, zeigt sie einige der Gemälde, an denen sie arbeitet. In den Abendstunden, noch lieber in der Nacht, sitzt sie daran.

Nach dem Rundgang durch ihr Atelier spazieren wir über das Gelände. Rositha greift nach der Zitronenmelisse, streicht mit geübtem Griff die feinen Blätter gegen den Strich, um ihnen so einen Duft zu entlocken, ihn zu intensivieren, riecht daran und reicht mir die selbstgezogene Pflanze. Ich nehme sie, schnuppere wie Rositha daran, nehme vermutlich etwas ähnliches wie sie wahr; zitronig, frisch, stark. Ich könne die Melisse mitnehmen, sagt Rositha. Es ist ein heißer Tag und das Blatt wird verdorrt sein bei meiner Ankunft

in Weimar, der Duft verschwunden, bestenfalls eine schwache Ahnung von dem, was ich gerade einatmete. Vom Pfirsichbaum pflücke ich auf ihre Intervention hin mehrere Früchte. Sie haben die doppelte Größe von denen im Supermarkt.

Mir kommt in den Sinn, dass dieser Ort, das Heizhaus im Besonderen ein weiteres Gleichnis darstellen könnte. Das Heizhaus versorgte die alte Straßenmeisterei mit Wärme. Sie war Energiezentrum. Und so wie das Heizhaus ist Rositha ein solches, ist sie Energiezentrum. Sie ist die Energie, welche die Galerie mit Wärme versorgt, dieses Gebiet, die Menschen, die sie zusammenführt, die Künstlerinnen und Künstler, die sie nach Sömmerda bringt, ist Energiezentrum für dieses Sömmerda. Sie ist Energie. Vielleicht stimmt das Gleichnis auch nicht oder geht anders, zum Beispiel so, dass die Galerie etwas ist, aus dem Rositha Energie schöpft. Oder das Heizhaus ist einfach nur Name für einen Ort, der sich wandelt und in diesem Jahrzehnt eben eine Galerie beherbergt. Aber die Galerie ist da, seit zehn Jahren das SILO und so viele Menschen haben hier Kunst gesehen und darüber gesprochen, so viele Stunden, die geschahen, weil Rositha für diesen Ort die Patenschaft übernahm.

Im Vorfeld habe ich sie gebeten, mit mir an einen Platz in der Stadt zu gehen, der ihr neben der Galerie noch wichtig ist. Wir fahren zum Freibad und stehen auf der überdachten Stadtparkbrücke, die sich über die Unstrut spannt. Hier am Ufer war sie als Kind und Jugendliche oft. Sie zeigt auf den Fluss und ich sehe die Strudel, die das Fließen des Wassers zu einer unberechenbaren Angelegenheit machen. Man weiß nie, wo Untiefen lauern. Anschließend gehen wir zum Italiener. Dort wechselt das Thema. Über Politik spricht es sich anders als über Kunst, gerade in diesen Tagen, in denen die Bewertung der Welt sehr unterschiedlich ausfallen kann. Wir teilen uns eine Pizza, Rositha wählt die Basiszutaten, ich addiere Pilze dazu.

Anschließend laufen wir die Innenstadt Sömmerdas entlang. Rositha wird mehrfach erkannt. Wir treffen auf ein älteres Paar, das noch extravaganter als sie aussieht; Cowboyhut, Federboa, so, als wäre die Einkaufsstraße von Sömmerda ein Lauf-

steg, ein Ort, an dem man sich präsentiert. Händeschütteln, dann gleich weiterreiten, wir müssen zum Bahnhof. Das Paar scheint enttäuscht, dass Rositha ihnen gerade nicht mehr Aufmerksamkeit schenken kann. Sie erzählt, dass es auf dem Kunstmarkt manchmal ähnlich ist. »Dort kennen mich achtzig Prozent der Leute. Das kann auch anstrengend sein, gerade, wenn ich jemanden mal nicht so richtig beachten kann. Dann heißt es schnell: Die ist eingebildet. Aber für mich ist das auch anstrengend, selbst wenn man mir das nicht immer ansieht. Zum Schluss des Kunstmarkts bin ich immer ganz heiser.«

Als wir in der Schüssel Richtung Bahnhof unterwegs sind, schneidet uns ein Transporter. Sein Lack ist armee grün, die Heckscheibe ist mit Frakturschrift gefüllt. Die Sonne scheint, der Himmel ist blau, nicht wenige Menschen sind auf dieser Allee unterwegs. Am Haltepunkt sitzen auf den Treppenstufen Jugendliche und rauchen entspannt. Der Zug Richtung Erfurt ist schon eingefahren. Er wartet auf Bahnsteig 2. Wir verabschieden uns voneinander und setzen nach der Verabschiedung unser Gespräch fort. Die Türen der Regionalbahn schließen sich. Ich drücke von außen auf den Öffnungsknopf, um die Abfahrt zu verhindern, damit wir weitersprechen können. So geht das einige Minuten; schließen, drücken, öffnen. Dann steige ich ein. Drücke, öffne wieder, um reden zu können, so lange, bis die Tür geschlossen bleibt. Der Zug wartet weiter. Wir kommunizieren durch die Fensterscheiben hindurch: zucken die Schultern, tippen auf Handgelenke, heben Augenbrauen. Rositha bleibt, bis der Abellio endgültig abfährt. Sie winkt mir nach. In zwanzig Minuten werde ich in Erfurt sein, ich werde die Flyer verteilen, das Plakat abgeben, an der Zitronenmelisse werde ich riechen, in die reifen Pfirsiche beißen und lange überlegen, auf welche Weise ich dieses Porträt formulieren kann. Vielleicht, denke ich, beginne ich mit der roten Zuckertüte im Müll, vom Schauen, vom Suchen, vom Doppelsinn.

Jan Röhnert
KARSTWÄRTS
Erzählungen

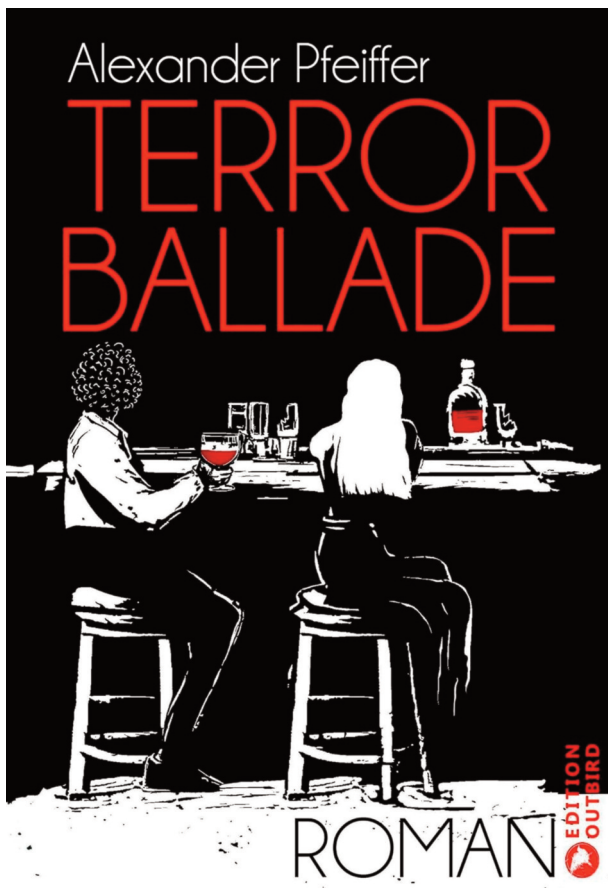


Jan Röhnert: *Karstwärts. Erzählungen*,
kul-ja! Publishing, Erfurt 2024

Jens Kirsten

Zehn Thüringer Verlage auf der Leipziger Buchmesse

Zehn Thüringer Verlage, die zum Kern der Thüringer Verlagslandschaft gehören, stellen in diesem Frühjahr auf der Leipziger Buchmesse aus. Der Arnstädter Verlag Kirchschlager ist spezialisiert auf Bücher über historische Kriminalfälle und hat sich mit seinem Programm ein Alleinstellungsmerkmal in der Branche erarbeitet. Der Verlag Grünes Herz, der hauptsächlich Landkarten und Reiseführer verlegt, gehört mit dem Rhino Verlag zur Verlagsgruppe „Grünes Herz“, die das größte Unternehmen in der Thüringer Verlagslandschaft ist.



*Alexander Pfeiffer: Terrorballade,
Edition Outbird, Gera 2024.*

Belletristische Literatur edieren der Verlag Bussert und Stadeler aus Jena, kul-ja! Publishing aus Erfurt, die Edition Outbird aus Gera, der Rhino Verlag Ilmenau, der Salier Verlag aus Eisfeld, der Verlag Tasten & Typen aus Bad Tabarz. Nicht zuletzt gehört zu ihnen der quartus-Verlag Bucha, der mit seinen Reihen »Edition Ornament«, »Ornament Essay« und der »Weißen Reihe« ein anspruchsvolles literarisches Programm gestaltet, das den Vergleich im bundesdeutschen Kontext nicht zu scheuen braucht. Im Verlag erscheinen mit der Reihe »Palmbaum-Texte. Kulturgeschichte« und der Zeitschrift »Palmbaum« zwei Reihen, die Kulturgeschichte, literarische Landeskunde und aktuelle zeitgenössische Literatur miteinander verbinden. Die im Verlag angesiedelte Zeitschrift »Marginalien« ist die Zeitschrift für Buchkunst in Deutschland.

Relativ neu in der Thüringer Verlagslandschaft ist der von Helmut Stadeler und André Störr

2019 wieder errichtete Verlag Friedrich Mauke KG, der anspruchsvolle zeitgenössische Literatur »entlang der Europastraße E40« verlegt. Ein besonderes Verdienst des Verlages sind mehrere Editionen von ukrainischen Autorinnen und Autoren, die von überregionaler Bedeutung sind und in die bundesdeutsche Literatur Ausstrahlung haben.

Dass ARD Kultur mit Sitz in Weimar, der Freie Deutsche Autorenverband Thüringen, die Bauhaus Universität Weimar, die Friedrich-Schiller-Universität Jena, das Theater Erfurt oder das Thüringer Ministerium für Bildung, Jugend und Sport, die selbst keine Verlage sind, auf der Leipziger Buchmesse als Aussteller vertreten sind, liegt in ihrer engen Verbundenheit zum kulturellen Leben und in ihrer Funktion als Vermittler von Kultur begründet.

Im touristischen Segment zu verorten sind Aussteller wie die Erfurt Tourismus und Marketing GmbH, die ega GmbH, der Regionalverband Thüringer Wald e.V. oder das Thüringer Landesamt für Bodenmanagement und Geoinformation. Die room AG aus Jena und ISP Media GmbH aus Altenburg präsentieren Kommunikationsdienstleistungen und gehören eher zum sogenannten »non book«-Segment. Zu erklären, was ein Hersteller von Kindergartenmöbeln (Community Playthings aus Bad Klosterlausnitz) auf einer Buchmesse zu suchen hat, bleibt den Ausstellern vorbehalten.

Neuerscheinungen im Frühjahr 2024

Verlag grünes herz

Die Neuerscheinungen des Verlages folgen im Mai 2024.

Verlag Kirchschlager

Sieglinde Schwarzer: Memoiren einer blauäugigen Optimistin, Arnstadt 2024.

kul-ja! publishing

Julia Kulewatz: Dysfunctional, Roman, Erfurt 2024.

Jan Röhnert: Karstwärts, Erzählungen, Erfurt 2024.

David Emling: Letzer Gruß durchs blinde Fenster. Erzählungen, Erfurt 2024.

Jörn Hühnerbein: Fische, Erfurt 2024.

Edition Outbird

Alexander Pfeiffer: Terrorballade, Roman, Gera 2024.

Feline Lang: Das Puppenhaus, Bd. 2, „Unter dem Gesicht“, Roman-Trilogie, Gera 2024.

Feline Lang: Das Puppenhaus, Bd. 3 „Masken fallen“, Roman-Trilogie, Gera 2024.

Dirk Bernemann: An und für sich, Erzählungen, Gera 2024.

Christian von Aster: Schnitter, Gevatter und Sensenmann. Allerlei Geschichten vom Tod, Gera 2024.

quartus-Verlag

Palmbaum – literarisches Journal aus Thüringen (mit dem Titelthema: Welterbe Thüringen? Glanz & Elend der Kleinstaaterie), Heft 1/2024, Bucha 2024.

Marginalien. Zeitschrift für Buchkunst, Bucha 2024.

Ulrich Kaufmann (Hg.): Von der Welthaltigkeit der Provinz. Studien und Stimmen von und über Harald Gerlach, Bucha 2024.

Klaus Bellin: Gegenwelten. Dichter zwischen Goethe und Fontane, Bucha 2024.

Detlef Ignasiak: An der Saale und im Holzland. Ein kulturhistorischer Führer um Jena, Bucha 2024.

Heinz Hamm: Neue Faust-Kommentare, Bucha 2024.

Beate Hölscher, Beate: Aus dem Zauberreich Neapel. Luise von Göchhausen in Italien. Briefe und Selbstzeugnisse des Jahres 1789, Bucha 2024.

Jens-F. Dwars: Die alte Kuh und das Meer, erw. NA, Weiße Reihe, Bucha 2024.

Jens-F. Dwars: Erfolg ist ein Irrtum. Essays, Weiße Reihe, Bucha 2024.

Jens-F. Dwars: Der Naumburger Meister, Weiße Reihe, Bucha 2024.

Jens-F. Dwars: Kaisersaschern? Nietzsche in Mitteldeutschland, Bucha 2024.

Gotthold Ephraim Lessing: Die Juden. Ein Lustspiel mit Kupferstichen von Baldwin Zettl - Edition Ornament; Hg. J.-F. Dwars, quartus-Verlag, Bucha 2023.

Rhino Verlag

Die Neuerscheinungen folgen im Mai 2024.

Salier Group GmbH / Salier Verlag

Jens Oberheide: Vom Theater, von der Loge und der Bühne des Lebens. Friedrich Ludwig Schröder in Hannover, Eisfeld 2024.

Bernd Schmude: Zitrone im Kopf. Wegbegleiter im Umgang mit Krebs und Krankheit, 3. erw. A., Eisfeld 2024.

Philip Militz: Freimaurer in 60 Minuten, Eisfeld 2023.

Alexander Kraft: Zwei Herzöge im Goldrausch. Die Alchemie am Fürstenhof von Sachsen-Meiningen von 1680 bis 1724, Eisfeld 2023.

Roy Kunz, Thomas Müller: Tu wie der Bildhauer. Facetten der Königlichen Kunst. zahlreiche farbige Fotografien, Eisfeld 2023.

Martin Papenheim: Kleine Geschichte der Freimaurerei in Hamburg, Eisfeld 2023.

André Kudernatsch: Das Kudernatsch-Kompott, Eisfeld 2023.

Verlag Tasten & Typen

Marcel Wedow: Meine Fußballhelden, Schauland Edition im Verlag Tasten & Typen, Bad Tabarz 2024.

Verlag Bussert & Stadeler

Andreas Pawel: Auf der Flucht. Der große Coup der Stasi in Chile 1973, Jena 2023.

Verlag Friedrich Mauke KG

Jakobus Cornelis Bloem: Ganz einfach glücklich, in der Dapperstraat, Jena 2024.

Tetjana Trofymenko: Mit spitzer Feder: Was Sie schon immer über ukrainische Literatur wissen wollten, Jena 2024.

Olena Sachartschenko, Mariya Kinovych, et al.: Kämpferinnen: Ein Roman über den Majdan, Jena 2024.

Astrid Leiterer: Der bittere Duft des Flieders, Jena 2023.

Peter Gertenbach. Vier Tage, zwei Leben. Die Geschichte einer Entschleunigung, Jena 2023.
Dieter Kalka: Das Bandoneon des Kulturministers, Jena 2023.

Howik Afjan und Valerie Engler: Rot ist der Krieg, Jena 2023.

Gelesen & Wiedergelesen

Marie Annett Moser

Vier Stufen zur Bewusstseinerweiterung Zu Emma Braslavskys Roman »Erdling«

Emma Andreas Erdling führt ein passives, aufgesetztes Leben als Lifestyle-Linke, die sich auf Social Media inszeniert und ein Linkssein zelebriert, von dem sie nicht mehr weiß, was es bedeutet. Es ist eine von vielen leeren Phrasen in ihrem Leben geworden. Auch ihre Privatdetektei, gesponsert von Großtante Klara, fügt sich in ihren Lebensstil, denn einen Auftrag will und erwartet Emma eigentlich gar nicht. Nach einem Instagram-Post, der ihren mühsam aufgebauten Ruf auf der Plattform ruiniert, muss sie sich mit ihrem realen Leben auseinandersetzen. Im Folgenden durchläuft sie einen Transformationsprozess, der immer fantastischer und unerklärlicher wird.

Der Antiquar Cosmo wird ihr zum Freund, der neue literarische Horizonte öffnet. Als Emma Andreas von ihm unveröffentlichte Schriften von Karl Marx erhält, entführt sie die Lektüre auf eine Zeitreise und mitten in eine Versammlung, auf der Marx selbst spricht. Dieses Erlebnis rückt ihn, den Erdling auf Social Media gern zitierte, aufgrund seiner antisemitischen Äußerungen in ein vollkommen neues Licht. Erdling beginnt, an vertrauten Bildern zu zweifeln. Die Protagonistin nimmt ihre Leser:innen mit auf weitere Zeitreisen. Was sie dabei erlebt, stellt die vernünftige Ordnung und unser Verständnis von den Zusammenhängen der Welt in Frage. Für Erdling ist das ein Ausrutschen in der Realität. Bis sie begreift, dass sie es war, die die Realität bislang falsch interpretierte.

Dieser Bruch mit den ihr vertrauten Wahrheiten wird durch Erdlings ersten Detektiv-Auftrag in ungeahntem Maß beschleunigt. Ihr erster Kunde ist ausgerechnet Oskar Lafontaine, der sie bittet, die von Aliens entführte Sahra Wagenknecht zu finden. Nun beginnt eine Reise, auf der Emma Andreas sich im

deutschen Kaiserreich, der Zwischenkriegszeit und im beginnenden Nationalsozialismus bewegt. Dabei begegnet sie Vertretern der Vrill-Gesellschaft, die davon träumen, unter der Erde eine neue Menschenrasse zu züchten. *Erinnert Sie das an Verschwörungstheorien der Gegenwart?*

Emma Andreas hält zunächst an ihren altbekannten Welterklärungen fest. Wie aus dem Nichts taucht plötzlich Angelika auf und heftet sich an ihre Fersen, um sie durch Raum und Zeit zu führen. Mit dem Ziel, Erdlings Horizont zu erweitern, klärt Angelika sie dabei über die verschiedenen Grundsätze des Quantenuniversums auf.

Wirkt der Roman auf oberflächlicher Ebene erst kryptisch und überspitzt, wird schnell der eigentliche Tiefgang klar, denn auf ihren Reisen durch das Raum-Zeit-Kontinuum werden vielseitige Themen berührt. Das gilt gleichermaßen für reale Zeiten und Personen, wie für verschiedene fiktive Räume und kosmische Utopien. Was ist Deutschsein und was macht uns zu einer Gesellschaft? Die Suche nach der Entführten wird so zu einer Reise durch die Geschichte deutscher Mentalität. Dabei geben ihre Anspielungen auf Erzählungen wie »Der Traum vom Mond« (Johannes Kepler, 1609) die Planetenfahrt »Aetherio« (August Niemann, 1909) und die fantastischen Erzählungen Paul Scheerbarts einen Blick auf verschiedene Utopien von Gesellschaft und zeigen, wie pluralistisch und kreativ diese Zukunftsvorstellungen waren. Braslavsky arbeitet hier an Erzähltexten, die wir zu großen Teilen aus unserem Kanon gestrichen haben – genau deshalb macht ihr Buch Lust, sie wieder zu entdecken.

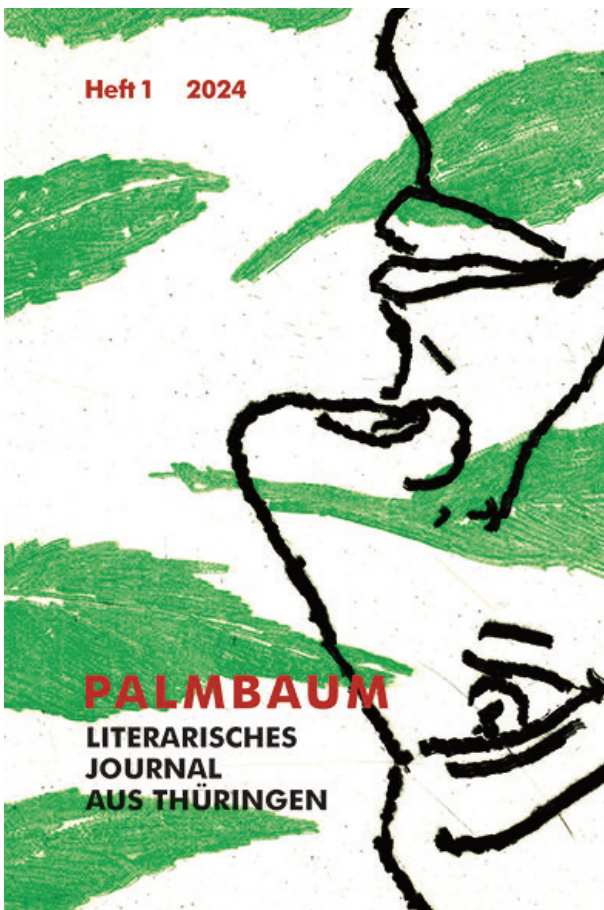
Im Verlauf des Romans wird deutlich, dass es in den dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts zu einem Bruch in dieser Mentalität kam. Die Autorin fragt, warum ausgerechnet das Verhältnis zwischen Deutschen und Außerirdischen so distanziert und beinahe kontaktfrei bleibt, doch eigentlich geht es um die Suche nach der Verengung unseres geistigen Horizonts. Dabei zeichnet Braslavsky eindrücklich

nach, wie aus Offenheit gegenüber dem Fremden Verslossenheit wurde. Erdlings Reise in die Vergangenheit wird so zu einer Reise ins Unterbewusstsein der Deutschen.

Die Entführung der Politikerin Wagenknecht ist ein Anstoß für die Bewusstseinsweiterung von Emma Andreas Erdling. Wagenknecht sorgt zwar an einigen Stellen für humoristische Momente, ist aber trotz ihrer faktischen Existenz nicht als die reale Person zu lesen, die wir kennen (oder nach der Relativität im Quantenuniversum: in diesem Moment zu kennen glauben), sondern als eine literarische Projektionsebene – eine Metapher, eine ironische Anspielung auf den sprichwörtlichen »roten Faden« des Romans. Das gilt letztlich auch für Persönlichkeiten wie Karl Marx, Thomas Mann oder Hanns Heinz Ewers, der ein Freund und Begleiter Erdlings wird.

Emma Braslavskys Roman »Erdling« ist eine skurrile Reise, die buchstäblich Türen zu anderen Planeten öffnet und den Leser:innen einmal mehr die Möglichkeiten von Literatur unter Beweis stellt. Kulturgeschichtliche Aspekte und intertextuelle Verweise machen den Roman komplex und anspruchsvoll. Wer in diese Welt eintauchen möchte, findet in der Danksagung zahlreiche Lektüreempfehlungen der Autorin. Gut beraten ist, wer sich gemeinsam mit Emma Andreas Erdling davon freimacht, alles innerhalb eines newtonschen Weltbetrachtens deuten zu wollen, und sich dazu entschließt, den Dingen einfach ihren Lauf zu lassen.

Emma Braslavsky: Erdling, Roman, Suhrkamp Verlag, Berlin 2023.



Palmbaum - literarisches Journal aus Thüringen

Titelthema: »Welterbe Thüringen? Glanz & Elend der Kleinstaaterei«

Editorial von Jens-Fietje Dwars

Die Thüringer Residenzlandschaft soll Weltkulturerbe werden. Dafür gibt es gute Gründe: Die Dichte an Residenzstädten ist enorm, und jeder dieser Höfe besaß nicht nur Schlösser und Gärten, sondern auch Kunstsammlungen und Orchester, förderte Maler und Dichter. Freilich ist die Quantität nicht automatisch ein Garant für Qualität. Wir fragen daher, was es da zu erben gibt.

Astrid Ackermann und Claudia Schönfeld begründen den UNESCO- Welterbeantrag. Eine Übersicht lässt die verwickelte Teilungsge-

schichte der Thüringer Klein- und Kleinststaaten nachvollziehen. Detlef Ignasiak skizziert die Spezifik der hiesigen Hofkultur im 17. Jahrhundert, als der Herrschaftsauftrag noch als protestantische Friedensmission verstanden wurde. Achim Wünsche zeigt am Exempel des Weißenfelser Herzoghofes, wie der Zwang zur Präsentation im Barock auch zu zwanghafter Prunksucht verkommen konnte. Ingo Pfeifer berichtet von Dessau-Wörlitz als dem Vorbild Weimars, während Klaus Bellin daran erinnert, dass Wielands Werk jenseits des vermeintlichen Musenhofes entstand.

Beate Hölscher porträtiert die Hofdame Luise von Göchhausen, die uns wiederum zum »Hofdichter« Goethe führt, der Maskenzüge für Tanzabende lieferte. Gerhard R. Kaiser zeigt, wie in Werken Jean Pauls Enge der Kleinstaaterei und Weite des Blicks zu einem seltsamen Stil verschmolzen, der ihn zum Lieblingsdichter der Deutschen machte. Rolf Schneider erinnert an den Theaterherzog von Meiningen und Anne Viola Siebert spürt der Spezifik des Kunstsammlers Bernhard von Lindenau in Altenburg nach.

Wir präsentieren einen Vorabdruck aus dem neuen Gedichtband von Lutz Rathenow, daneben Lyrik von Thomas Böhme, Peter Gosse, Joachim Werneburg u.a. Unter Prosa bringen wir einen Auszug aus einem Buchprojekt von Landolf Scherzer über die „kleinen Leute“, eine Kurzgeschichte von Ronny Thon und eine Miszelle von B.K. Tragelehn.

Dietmar Ebert befragt Günter Schmidt nach seinem Buch über die Jenaer Zensur-Geschichte. Der Essay-Block umfasst 40 Seiten, u.a. zu Kant und seinem Echo in Jena, Beaumarchais und Volker Braun. Nancy Hüniger schließlich fragt, in was für Zeiten wir leben.

Wir folgen den Spuren von Bonifatius, laden zur Wiederentdeckung Oscar Wolffs ein und erinnern an Kafkas unglückliche Liebe in Weimar 1912. Wie immer empfehlen wir Ihnen neue Bücher und stellen den Einband-Grafiker vor: diesmal den Leipziger Maler Sighard Gille.

Vorhaben und Termine 2024

5. Thüringer Fachtag Literatur Literarische Bildung – Utopie und Wirklichkeit am 11. Oktober 2024

Referentinnen und Referenten:

Prof. Dr. Jan Philipp Reemtsma (Hamburg)

Prof. Dr. Cornelia Rosebrock (Frankfurt/M.)

Dr. Kara McKechnie (Leipzig) (angefragt)

Prof. Dr. Christof Hamann (Köln)

Tagungsmoderation: Blanka Weber (MDR)

Am Freitag, dem 11. Oktober 2024, richtet der Thüringer Literaturrat e.V. seinen 5. Thüringer Fachtag Literatur im Kultur: Haus Dacheröden in Erfurt aus. Der Fachtag richtet sich an Bibliothekarinnen und Bibliothekare, Buchhändler und Buchhändlerinnen, Lehrer und Lehrerinnen, Literaturveranstalter, literarische Vereine, Literaturmuseen, Schriftstellerinnen und Schriftsteller.

Das Thema »Literarische Bildung – Utopie und Wirklichkeit« verweist auf tiefgreifende Veränderungen in der Gegenwart. Unsere Überzeugung ist es, dass literarische Bildung das Fundament unserer Kultur bildet. Literatur ist gleichsam das Unterbewusste der Gesellschaft, das Emotionen verarbeitet. Wie z. B. die Nachkriegsgeneration nach 1945 ihre Ängste bewältigen musste, gilt dies unter anderen Vorzeichen auch für die Gegenwart: Corona-Pandemie, Kriege im Osten und Nahen Osten, Klimaveränderungen, politischer Extremismus erzeugen elementare Verunsicherungen, die bewältigt werden müssen. Hier kann Literatur eine wichtige Rolle spielen. Das gilt gleichermaßen für den Umgang mit Gefühlen, für die Auseinandersetzung mit Geschichte, für die Formung einer Persönlichkeit, für das Lernen von Empathie.

Bis heute stimmt Aristoteles' Beobachtung, dass wir beim Lesen Emotionen durchleben und durch eine Katharsis verarbeiten können.

Alle Bürgerinnen und Bürger des Staates zu bilden, forderte Platon 375 Jahre vor unserer Zeitrechnung in seinem Buch »Der Staat«. 1516 entwarf Thomas Morus in »Utopia« eine Gesellschaft, in der Bildung zu einer beliebten Freizeitbeschäftigung gehörte, so wie für die Generation X die X-Box oder Netflix. In Tommaso Campanellas »Sonnenstaat« (1602) ist Bildung auf die Architektur der gesamten Stadt ausgerichtet.

Das Bildungsideal der Aufklärer fußt zu einem großen Teil auf diesen weitsichtigen Schriften und zielte auf selbstbestimmtes Handeln ohne Abhängigkeit von Autoritäten. Günter Kunert schrieb 1995 in seinem Vortrag »Der Prophet Theodor Lessing«, dass nach Lessing an die Stelle der Autoritäten längst der Markt getreten ist, dem sich alles unterordnen muss, der zum bestimmenden Zweck unseres Daseins geworden ist.

Was daraus folgt, hat Noam Chomsky bereits 1988 in »Manufacturing Consent« beschrieben – inzwischen ist das längst Wirklichkeit geworden. Ein Blick auf X, Instagram oder Facebook genügt. Die Erregung der Kunden auf von Algorithmen geschürten Feuern immer soweit am Kochen zu halten, dass sie ihnen bei der Stange bleiben, treibt ihre Unternehmen an.

Unsere Bildungsgesellschaft in der Tradition der Aufklärung wurde spätestens mit dem Bologna-Prozess als obsolet propagiert. An ihre Stelle trat die vielbeschworene Wissensgesellschaft. Diesen Modebegriff kritisierte der österreichische Philosoph Konrad Paul Liessmann in mehreren Büchern und setzte ihn konsequent in Bezug zu den Reformprozessen, die sich seit Ende der 1990er Jahre an Schulen und Universitäten vollzogen haben.

Ein Blick auf Studien wie LEO, die 2018 den Anteil der funktionalen Analphabeten in der Bevölkerung Deutschlands auf 6,2 Millionen (12,1 %) schätzte (vgl. Fachtag Literatur 2022), oder die aktuelle PISA-Studie, in der Deutschland im Vergleich zu 2018 weit abgeschlagen auf Platz 25 fiel, machen überdeutlich, dass in

der Bildung hierzulande vieles im Argen liegt. Plädoyers für das Lesen als Grundbaustein für Bildung werden allzu oft belächelt, weil Kinder die kulturelle Basistechnik in der Schule lernen. Nicht nur angesichts der genannten Studien greift das zu kurz. Es geht nicht nur um Lesen als Technik, sondern weit mehr um tiefgreifendes verstehendes Lesen. Es geht um die Anregung und Formung kognitiver Prozesse, die für die Bildung des Menschen unerlässlich sind und lebenslang ausgebaut werden müssen. Die gute Nachricht ist, dass dies ein ergebnisoffener Prozess ist, an dem wir arbeiten können.

Land unter / Arche 4.0

Literatur und Wissenschaft im Dialog über unsere Zukunft

*Wo aber Gefahr ist,
wächst das Rettende auch.
(Hölderlin)*

In seinem Buch »Die Zukunft hat schon begonnen« thematisierte der Zukunftsforscher Robert Jungk 1952 das Problem einer das Individuum auslöschenden, alles verschlingenden Technik. In der Gegenwart haben seine Fragen eine erschreckende Aktualität. Unsere Lebensweise in den vergangenen 100 Jahren führte zu einer alarmierenden Veränderung unserer Welt: Erderwärmung, Wetterextreme, Waldbrände, Anstieg der Meeresspiegel – weltweite Fluchtbewegungen und politische Konflikte, denen wir uns nicht entziehen können. Ist all das Anlass zur Resignation? Wo gibt es Hoffnung?

2024 wird der Thüringer Literaturrat im Rahmen einer gemeinsam mit der Landeszentrale für politische Bildung organisierten vierteiligen Veranstaltungsreihe Schriftsteller:innen, die über diese Veränderungen geschrieben haben, und Wissenschaftler:innen einladen, die gemeinsam über die damit verbundenen Herausforderungen sprechen.

Wie mischt sich Literatur in wichtige Fragen unserer Gegenwart ein? Welche Rolle kommt dabei der Wissenschaft zu? Welchen Herausforderungen müssen wir uns dabei stellen? Wie können wir unsere Welt bewahren? Wo müssen wir dafür neue Denk- und Handlungsansätze finden?

Eine Veranstaltungsreihe des Thüringer Literaturrates und der Landeszentrale für politische Bildung in Thüringen. Mit freundlicher Unterstützung der Thüringer Staatskanzlei.

Termine 2024:

Sonnabend, 18. Mai 2024

15:00 Uhr

Sommerpalais Greiz

»Komm Wildniß in unsere Häuser«

Die Dichterin Daniela Danz im Gespräch mit Prof. Dr. Ilke Marschall (FH Erfurt)

Moderation: Dr. Annette Seemann

In Zusammenarbeit mit dem Sommerpalais Greiz.

Freitag, 14. Juni 2024

19:00 Uhr

Schillerhaus Rudolstadt,

Schillerstraße 25, 07407 Rudolstadt

Der Dichter Jan Röhnert im Gespräch mit Andreas Schöler (Revierleiter im Forstamt Saalfeld-Rudolstadt).

Moderation: Christine Hansmann

In Zusammenarbeit mit dem Schillerhaus Rudolstadt.

Mittwoch, 6. November 2024

19:00 Uhr

Literaturmuseum »Theodor Storm«

Am Berge 2, Heilbad Heiligenstadt

»Die Grenzen des Glücks«

Der Schriftsteller Anselm Oelze im Gespräch mit Dr. Sabine Hess, Universität Göttingen.

Moderation: Dr. Gideon Haut

In Zusammenarbeit mit dem Literaturmuseum »Theodor Storm« Heilbad Heiligenstadt.

Weitere Termine sind in Planung.

Literaturland Thüringen unterwegs

Eine Veranstaltungsreihe des Thüringer Literaturrates mit freundlicher Unterstützung der Thüringer Staatskanzlei.

Sonntag, 28. April 2024

17:00 Uhr

Max-Weber-Haus Heidelberg

Ziegelhäuser Landstraße 17

69120 Heidelberg

Eintritt frei.

den winterschlaf abtun und / die wunschsätze
verwandeln! - Unterwegs mit Wulf Kirsten

Ein Abend mit Wolfgang Haak, Michael Kno-
che, Christoph Schmitz-Scholemann und Jens
Kirsten.

In Kooperation mit der Literarischen Gesell-
schaft Heidelberg.

Donnerstag, 20. Juni 2024

19:00 Uhr

Literaturhaus Halle (Saale)

Bernburger Str. 8, 06108 Halle (Saale)

Eintritt frei.

Unterwegs mit Wulf Kirsten - Lesung und Ge-
spräch mit Susanne Theumer, Wilhelm Bartsch
und Jens-Fietje Dwars.

In Kooperation mit dem Literaturhaus Halle.

Dienstag, 11. Juni 2024

18:30 Uhr

Vertretung des Freistaats Thüringen bei der
EU in Brüssel

Rue Guimard 9, B-1040 Brüssel

Nur auf Einladung.

»Die Nacht war bleich, die Lichter blinkten«

Lesung mit Emma Braslavsky

»Lange Stille«

Lesung mit Stefan Petermann

Emma Braslavsky und Stefan Petermann im
Gespräch mit Jens Kirsten.

In Zusammenarbeit mit der Vertretung des
Freistaats Thüringen bei der EU in Brüssel.

Weitere Termine sind in Planung.

Rechtsnachweis für Bilder und Texte:

Der Abdruck erfolgt mit freundlicher
Genehmigung der Rechtsinhaber.

Impressum:

Thüringer Literaturrat e. V.

Cranachstraße 47, 99423 Weimar

Tel.: 03643-9087751

Fax: 9087752

E-Mail: thueringer-literaturrat@gmx.de

www.thueringer-literaturrat.de

www.literaturland-thueringen.de

Redaktion: Jens Kirsten

Redaktionsschluss: 19. März 2024.
